



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Marienlegende.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Marienlegende.*)

Es war ein jüdischer Mann aus Nazareth, mit Namen Joachim, der führte ein Gott wohlgefälliges Leben. Er sang zur Ehre Gottes, las die heiligen Schriften und fastete oft, von seinem Einkommen gab er den dritten Theil den Armen, und den Rest theilte er mit der Kirche. Als er zwanzig Jahre alt geworden war, nahm er ein Weib aus Bethlehem, die hieß Anna und war eine Tochter des Fürsten Isaschar. Aber es vergingen abermals zwanzig Jahre, und es wurde ihnen kein Kind geboren. Als nun Joachim eines Tages den Tempel betrat, um dem Herrn Rinder und Schafe zum Opfer darzubringen, da schalt ihn Ruben, der Priester, und wies ihn aus dem Tempel hinaus, weil der Herr ihn nicht des Rindersegens gewürdigt. Da ward Joachim tief betrübt über diesen Schimpf und verließ sein Weib und ging zu dem Weideplatze seiner Herden. Anna aber wehklagte und wußte sich nicht zu trösten. Und sie beneidete die Vögel im Garten, wenn sie sie ihre Jungen füttern sah, und betete brünstig zu Gott um Erfüllung ihres einzigen Wunsches. Da erschien ihr ein Engel und verkündete ihr, sie werde eine Tochter gebären, die werde eine Freude der Engel sein, gesegnet von Gott und eine Wonne der Menschheit. Darnach erschien derselbige Engel auch Joachim und fragte ihn: „Warum verlässest du dein treues Weib?“ und als er Joachims Herzeleid vernommen, spendete er ihm Trost und befahl ihm, eilends zurückzukehren. Und als der Himmelsbote verschwunden, fiel Joachim nieder und betete, und da die Hirten am Abend von der Weide kamen, siehe, da fanden sie ihn noch am Boden liegend. Da stand er auf und erzählte ihnen von dem wunderbaren Gesicht, das ihm der Herr gesandt hatte. Am andern Morgen aber brach er auf und kehrte heim zu seinem Weibe, von der er fünf Monate fern gewesen, ohne eine Botschaft zu schicken; der Engel aber kam und meldete Anna, daß Joachim wiederkehre. Da ging sie ihm entgegen, und ihr ganzes Gesinde mit ihr, und empfing ihn voller Herzlichkeit. Und auch die Volksmenge kam voll Freuden Joachim entgegen, und Ruben bereute seine übereilte Rede. Vierzig Wochen aber nach Joachims Rückkehr gebar Anna eine Tochter, welche sie Maria nannten.

*) Die obige Darstellung der poesievollen Marienlegende mögen die Leser als bescheidene Weihnachtsgabe der „Grenzboten“ hinnehmen. Sie schließt sich, völlig frei in der Form und die biblischen Motive nur kurz, die rein legendarischen ausführlicher erzählend, an die treffliche Zusammenstellung der Marienlegende an, die Alwin Schulz vor kurzem zum ersten Male in dem schon bei anderer Gelegenheit von uns empfohlenen Buche gegeben: Die Legende vom Leben der Jungfrau Maria und ihre Darstellung in der bildenden Kunst des Mittelalters. (Leipzig, Seemann, 1878.) Kunstfreunden werden dabei gewiß auf Tritt und Schritt namhafte Werke der bildenden Kunst vor der Seele stehen.

Als nun drei Jahre um waren, wurde das Mägdelein nach Jerusalem in den Tempel gebracht und dem Dienste Gottes geweiht. Sie wurde in die Zahl der Tempeljungfrauen aufgenommen, die Eltern aber kehrten heim nach Nazareth, und Joachim starb bald darauf. Maria jedoch blieb im Tempel und führte ein Gott wohlgefälliges Leben. Frühmorgens stand sie auf und betete bis zum Imbiß, dann arbeitete sie mit den andern Jungfrauen, und da sie beim Verloosen der Arbeit das beste Loos gezogen, erhielt sie die Seidenarbeit und wurde Königin genannt. Nach der Arbeit aber ging sie wieder zum Altar und betete bis zur Vesper. Dann kam täglich der Erzengel Gabriel und erquickte sie mit Himmelsbrod; ihre irdische Speise aber schenkte sie den Armen.

Da aber Maria herangewachsen, begehrte ein vornehmer Mann, der Bischof Abiathar, sie zur Ehe für seinen Sohn, und da sie sich weigerte, bot er den Priestern Gold, wenn es ihnen gelänge, sie zu überreden. Doch die Jungfrau durchschaute die List und blieb standhaft in ihrer Weigerung. Da berief Abiathar auf einen Festtag eine Versammlung des Volkes, und erzählte, wie Maria wolle ehelos bleiben und Gottes Gebot verachten, und befahl, daß am folgenden Tage alle ledigen Männer vor ihn kämen und ihre Stäbe mitbrächten. Als sie sich nun am nächsten Tage in großer Anzahl versammelt, da war unter ihnen auch ein alter Wittwer mit langem, grauem Barte, mit Namen Joseph, der war nur auf des Priesters Befehl gekommen. Da übergaben alle dem Bischof ihre Stäbe, und auch Joseph reichte ihm seinen dünnen Stab, den er eben erst von einer Wurzel abgerissen hatte. Der Bischof aber ging mit den Stäben zum Altar und betete zu Gott um ein Zeichen. Da erscholl eine Stimme vom Himmel und sagte, daß Gott denjenigen zum Gemahl Marias ausersehen habe, dessen Stab grünen und von dessen Stab sich eine Taube zum Himmel aufschwingen würde. Als aber der Bischof die Stäbe vertheilte, da blieb das Wunder aus. Da eilte er abermals an den Altar und betete zum Herrn um Erfüllung des verheißenen Zeichens. Und Gott sandte einen Engel, der sagte: „Suche doch die kleine Gerte, die dir entfallen, und gieb sie Joseph zurück“, und als der Bischof suchte, da fand er, daß er in der Bundeslade einen Stab vergessen hatte. Den nahm er auf und gab ihn Joseph, und alsbald grünte er, und eine Taube stieg von ihm empor. Joseph aber weigerte sich, um seines hohen Alters willen, die Jungfrau zum Weibe zu nehmen, und obgleich ihn der Bischof ermahnte, sich Gottes Willen nicht zu widersetzen, bestand er doch darauf und sagte: „Sie soll einen meiner Söhne heirathen, und ich will ihr die Aussteuer geben.“ Endlich aber gab er nach, und der Bischof ließ Maria holen und eröffnete ihr Gottes Befehl. Da weinte sie und ergab sich mit schwerem Herzen in Gottes Fügung, denn sie hatte selbst das Wunder mit angesehen. Ihr Magdthum aber wollte sie bewahren, und nachdem sie

beide darein gewilligt, wurden sie mit einander vermählt. Darauf zogen Joseph und Maria nach Nazareth, und es folgten Maria fünf Jungfrauen nach, aus der Zahl ihrer Gespielinnen.

Nicht lange, so erschienen Boten in Nazareth von zwei Fürsten aus Capernaum, deren Schiffe waren gescheitert, und baten Joseph, mit ihnen zu gehen und den Schaden auszubessern. Da empfahl Joseph sein junges Weib den Jungfrauen und folgte den Boten. Eines Tages aber ging Maria aus ihrer Kammer über den Hof an den Brunnen, um ihre Hände zu waschen. Da erschien ihr ein Engel und verkündete ihr, es werde ein Licht von ihr ausgehen, das alle Welt erleuchten und die Sünder erlösen und dem Teufel entreißen werde, und während sie noch lauschte und gerne mehr vernommen hätte, da verschwand die himmlische Erscheinung. Da sie aber wieder in ihre Kammer gekommen, nahm sie ihre Seide und spann, und ihre Freundinnen, die bei ihr saßen, thaten das Gleiche mit ihrer Wolle. Da trat der Engel Gabriel herein, so hell und glänzend, daß Maria die Hand vor die Augen halten mußte und die Arbeit ihren Fingern entglitt. Gabriel aber grüßte sie und verkündete ihr und sprach: „Du wirst einen Sohn gebären, der wird genannt werden Emanuel, und wird sein der Heiland Israel.“ Da verwunderte sich Maria, wie sie, die reine Jungfrau, einen Sohn gebären solle. Als aber der Engel ihr verkündigte, daß der heilige Geist sie beschatten werde, ergab sie sich in den Willen Gottes, und der Engel sprach Amen. Und als ein Zeichen, daß sein Wort würde erfüllt werden, verkündete ihr Gabriel, daß ihre Base Elisabeth noch eher denn sie selbst eines Kindleins genesen werde. Elisabeth aber war die Tochter Esmeria's, die eine Schwester war von Maria's Mutter.

Da nun der Engel verschwunden war, machte sich Maria auf zu Elisabeth, und obgleich der Weg über die Berge auf steinigem Straßen führte, so fühlte sie doch keinerlei Beschwerde. Und als sie zu Elisabeth gekommen, umfingen sie beide einander voll Freuden, und erzählten, was ihnen begegnet, und Elisabeth, vom heiligen Geiste erleuchtet, erkannte in Maria die Mutter des kommenden Heilands und verkündete ihr Christi Herrlichkeit. Und das Kind hüpfte im Leibe Elisabeths vor Freuden, daß es dem Christkinde so nahe war.

Als nun Joseph in Capernaum seine Arbeit vollendet, und auch andern den Schiffsbau gelehrt hatte, kam er nach neun Monaten heim zu seinem Weibe und sahe, daß sie guter Hoffnung war. Obwohl aber die Jungfrauen und das Gesinde ihm betheuerten, daß nie ein Mann das Haus betreten habe, Maria auch nie über die Straße gegangen sei, war Joseph doch untröstlich und wünschte sich lieber den Tod, damit die Leute seine Schmach nicht sähen. Und als die Mädchen ihm sagten, daß nur der Engel an allem Unglück Schuld sei, da er der einzige gewesen, der Maria gesehen habe, so wollte er auch davon nichts

hören, sondern beschloß noch in derselben Nacht fortzuziehen. Da er aber auf den Aufgang des Mondes wartete, damit er nicht im Dunkel der Nacht den Weg verliere, legte er sich müde auf das Bett und schlummerte ein. Da erschien ihm ein Engel im Traum und tröstete ihn und sagte, das Kind wäre des heiligen Geistes Kind. Da ward er hocherfreut über die Botschaft und bat Maria um Verzeihung darum, daß er ihr mißtraut hatte. Doch das böse Gerücht war schon in die Stadt gedrungen, und die Juden kamen und klagten Maria beim Priester des Ehebruchs an. Da wurden sie beide, Joseph und Maria, vor ein Concil gefordert und sollten nach Moses' Gesetz gesteinigt werden, auch Joseph, weil er den Fehltritt seines Weibes verschwiegen. Zuletzt aber erbarmten sich die Priester und entschieden, man solle beiden einen gesegneten Trank reichen, der für den Schuldigen Gift, für den Schuldlosen aber ohne Gefahr war. Da nahmen sie beide den Trank, und da sie die Probe glücklich bestanden, wurden sie freigesprochen und entlassen.

Um dieselbige Zeit wollte Kaiser Augustus einen Zins erheben, darum ließ der Landgraf Syrin von Syrien alle Hausherren aufschreiben, damit sie besteuert würden. Da aber alle sollten nach Familien und Geschlechtern geschätzt werden, so machte sich Joseph mit Maria auf den Weg nach Bethlehem. Unterwegs aber brach die Nacht herein, und Bethlehem war noch gar weit. Da sagte Joseph: „Laß uns auf dem Felde übernachten.“ Maria aber, welche fühlte, daß ihre Stunde nicht mehr ferne war, weigerte sich dessen und wollte Bethlehem erreichen, „denn“, sagte sie, „der Christ muß in Davids Stadt geboren werden“. Und sie verschmähte jede Rast, bis sie endlich um Mitternacht bei der Stadt anlangten. Und da Maria ihre Füße nicht weiter trugen, machten sie in einer Felsenhöhle an der Straße Herberge, und als sie eintraten, strahlte ein helles Licht in der dunkeln Höhle. Da sandte Maria eilend Joseph aus, daß er Hebammen herbeihole. Und er fand deren zwei, Rachel und Salome; doch ehe er noch mit ihnen zur Höhle kam, hatte Maria schon geboren, ohne alle Schmerzen, sowie sie ohne Sünde empfangen hatte. Und als Joseph mit den beiden Ammen eintrat, leuchtete ihnen ein heller Glanz entgegen. Maria aber küßte ihr Kind und ließ es von den Ammen baden und wickeln. Wie aber die Ammen Maria berühren wollten, da erbleichten sie und fielen wie todt nieder. Das war ein Zeichen, daß eine Jungfrau geboren hatte. Da wurde das Kind in eine Krippe gelegt, und Esel und Kind fielen auf das Knie nieder und verehrten den Gottessohn. Und Maria küßte das Kind wiederum und legte es an ihre Brust, und die Engel kamen und dienten ihm. In derselben Nacht aber waren arme Leute auf dem Felde. Die sahen plötzlich in großer Klarheit einen Engel, der verkündete ihnen, der Heiland sei geboren worden und liege in Bethlehem in eine Krippe gebettet, und bei ihm sei die reine, jungfräuliche

Mutter. Darnach stieg er wieder empor zum Himmel, und die himmlischen Heerschaaren sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Die Hirten aber gingen sogleich nach Bethlehem und verehrten den Heiland und seine Mutter.

Bei der Geburt des Heilandes aber geschahen sieben Wunder. Um die Sonne erschien ein roth- und goldiger Ring. In Rom floß ein Delbach aus einem Kieselstein. Dasselbst stand auch eine Bildsäule des Heidengottes Mars, von der war geweissagt, sie solle zusammenstürzen, wenn eine reine Magd einen Knaben zur Welt bringen würde, und wiewohl die Römer meinten, das werde nimmermehr geschehen, so stützten sie doch die Bildsäule; in dieser Nacht jedoch stürzte sie mit großem Krachen zusammen. Das vierte Wunder war der allgemeine Friede, der zu dieser Zeit herrschte, denn die Schmiede zerschlugen Schwerter und Spieße und verwandelten sie in Ackergeräth. Das fünfte war dies: Augustus lag in der Nacht in seinem Zelte und freute sich der vielen Reiche, die ihm unterthan waren. Da beschloß er alle seine Gefangenen loszugeben, und sie wurden alle frei. Er befahl aber auch, daß alle, die ihren Herren entlaufen wären, zurückkehren sollten, und die nicht gehorchten, sollten getödtet werden, und es wurden 30 000 enthauptet. Das siebente Wunder aber war: Es erschien ein Stern am Himmel, der leuchtete fort und fort vom Tage der Geburt an. Am achten Tage aber nach der Geburt wurde der neugeborne Heiland beschnitten und Jesus genannt, denn so hatte der Engel es befohlen.

Um diese Zeit lebten in Chaldäa drei Könige: Caspar, Melchior und Balthasar. Die sahen, da sie eben zu einander gekommen waren, den wunderbaren Stern und schwuren ihm zu folgen, wohin er sie auch führen würde. Zuvor aber eilten sie auf schnellen Rossen nach Jerusalem und kamen vor den König Herodes und erzählten ihm von dem Stern und von der Geburt des großen Königs. Da bat sie Herodes und sagte: „Lasset mich's wissen, wenn ihr das Kind gefunden, damit ich ihm auch meine Verehrung bezeuge.“ Er fürchtete sich aber vor dem neugebornen König und meinte, er werde ihn vom Throne stoßen, denn die Schriftgelehrten hatten ihm gesagt, das Kind sei aus dem Stamme David und sei in Bethlehem geboren. Als bald kamen die Könige nach Bethlehem und wurden von dem Sterne vor Josephs Haus geführt. Da brachten sie dem Kinde ihre Verehrung dar und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und auch die Eltern des Kindes gingen nicht leer aus, denn Maria erhielt von den Königen Gold, Silber und Seide, Joseph aber Gold, Silber und Edelsteine. Als sie aber wieder von dannen ziehen wollten, da erschien ihnen ein Engel und ermahnte sie einen andern Weg zu ziehen und nicht Herodes in Jerusalem Rede zu stehen. Da nahmen sie Abschied, küßten die Wiege des Kindes und kehrten auf einem Umwege zurück in ihre Heimat. Nach sechs Wochen aber brachte Joseph Maria und das Kind von Bethlehem

nach Jerusalem und stellte es dar in dem Tempel und opferte zwei Turteltauben, das Opfer der Armen. Darnach zogen sie zurück nach Nazareth, Herodes aber war von den drei Königen getäuscht worden.

Zu derselben Zeit, als die drei Könige nach Jerusalem kamen, war ein Streit entstanden zwischen Herodes und seinen beiden Söhnen, die hießen Aristobulus und Alexander. Und sie hatten sich wider ihn empört und wollten ihn vom Throne stoßen. Da war sein Schrecken groß und wurde noch viel größer, als er von der Geburt des Judenkönigs hörte. Da aber die drei Könige nicht wiederkehrten, so faßte er anfangs wieder Muth und meinte, er sei falsch berichtet worden; aber bald fürchtete er sich aufs neue und beschloß alle Kinder Bethlehems zu tödten, damit auch das Königskind sterbe. Aber er konnte seinen bösen Willen nicht vollführen, denn seine Söhne waren nach Rom gegangen, ihren Vater zu verklagen, und Herodes selber wurde nach Rom gefordert. Da aber ein Jahr verstrichen und Herodes Sieger geblieben war in dem Streite mit seinen Söhnen, kam er wieder nach Jerusalem und gebot, daß alle Kinder von zwei Jahren und darunter sollten getödtet werden.

Als dieser blutige Befehl ergangen, da kam ein Engel nach Nazareth zu Joseph und meldete ihm die Gefahr und befahl ihm und sagte: „Mache dich auf mit Weib und Kind und fliehe nach Aegyptenland.“ Da machte sich Joseph eilig auf den Weg und nahm zwei Mägde mit sich, einen Knecht und ein Kind. Maria aber ritt auf einem Esel, und ein anderer Esel trug die Speise, und Joseph ging zu Fuß daneben her und führte den Esel, der Maria mit dem Christuskinde trug. Als aber die erste Nacht kam, bewahrte sie alle das Kind vor großer Gefahr. Wilde Drachen kamen und griffen sie an, aber Jesu Wink zähnte sie; auch Löwen, Wölfe und Bären konnten ihnen nichts anhaben. Am dritten Tage kamen sie in die Wüste, da drohte ihnen bitterer Mangel. Ihre Speise war aufgezehrt, und sie hatten nichts zu trinken, und die Sonne brannte heiß auf das dürre Land. Da gelangten sie zu einem Palmbaume und lagerten sich voll Freuden in seinem Schatten. Aber obgleich die schönsten Früchte an der Krone des Baumes hingen, so kamen sie ihnen doch nicht zu gute, denn Joseph konnte vor Müdigkeit an dem Stamme des Baumes nicht emporklettern. Da richtete sich das Jesuskind im Schooße seiner Mutter auf und befahl dem Baume sich zu neigen, und alle sättigten sich von seinen Früchten. Darnach bohrte das Kind mit dem Finger in die Erde, und eine Quelle entsprang aus der Wurzel des Palmbaumes und erquickte die müden Wanderer und ihre Thiere. Hierauf zogen sie von dannen, und am Wege neigten sich die Bäume, Blumen und Kräuter vor dem göttlichen Kinde, und die Vögel kamen aus den Lüften und fangen vor ihm und der jungfräulichen Mutter.

Nicht lange darauf kamen sie an einen Ort, der war übel berüchtigt, denn

dieselbst hausten zwölf Räuber, die überfielen alle Reisenden und plünderten sie aus. Als nun Joseph mit den Seinen herankam, vermeinte einer der Räuber, fahrende Kaufleute zu erblicken, die mit ihren Saumthieren des Weges zögen. Da sie aber näher kamen und der Späher seinen Irrthum gewahrte, verspotteten ihn die anderen. Da ward er bitterböse vor Zorn und beschloß, sich an den Reisenden zu rächen, und wollte ihnen das Vieh nehmen, Maria als Sklavin für sein Weib behalten, Jesum zum Knechte für seinen Knaben auferziehen, den alten Joseph aber tödten. Doch der wunderbare Blick des Christkinds überwand den verstockten Sünder, und noch waren sie bei des Räubers Hause nicht angelangt, als schon der sündige Vorsatz aus dem Herzen des Mannes gewichen war. Eilend lief er den Gefangenen voraus und hieß sein Weib das Haus aufs beste schmücken und ein Mahl für liebe Gäste zubereiten, und beherbergte die fremden Flüchtlinge in seinem Hause. Und die Frau des Räubers bereitete dem Kinde ein Bad, und im Wurzgarten auf dem Rasenplatze, der von Fruchtbäumen und Weinreben umsäumt war, bewirthete sie die Reisenden mit einem reichlichen Mahle, und des Nachts schliefen sie in dem Hause des Räubers, und zogen am folgenden Morgen gestärkt und froh von dannen. Der Lohn aber für die Gastfreundschaft blieb nicht aus. Die Frau des Räubers hatte nämlich den Schaum des Badewassers, darin sie das Christkind gebadet, aufgehoben, weil sie etwas Wunderbares in dem schönen Kinde vermuthete. Nicht lange nun, da wurde der Räuber in einem Scharmützel mit Kaufleuten schwer verwundet und wurde krank von seinen Gesellen ins Haus gebracht. Da gedachte die Frau des Schaumes, den sie von dem Bade des Kindes aufbewahrt, und als sie die Wunden ihres Mannes damit bestrich, siehe, da genas er wieder. Die wunderbare Salbe aber wurde bald berühmt, und von nah und fern kamen Kranke und suchten Hilfe und erkaufte ihre Heilung mit reichen Geschenken. So bezahlte das Christkind seine Herberge.

Joseph aber und Maria zogen weiter, behütet durch den Heiland. Und wenn Regen und Sturm sie auf der Reise trafen, hob das Kind nur die Hand empor, und alsbald wölbte es sich über ihnen gleich einem Bogen, und das Wetter konnte ihnen nichts anhaben. Zuletzt gelangten sie nach vielen Abenteuern in das Land Aegypten und kamen nach der Hauptstadt Sotine. Da sie aber in der Stadt keine Unterkunft fanden, so blieben sie die erste Nacht in dem Portikus des heidnischen Bethauses. Da stürzten mitten in der Nacht die Götzenbilder mit vielem Geschrei zusammen. Und als die Heiden darob einen großen Jammer erhoben, da eilte der Herzog des Landes, mit Namen Aphrodisius, zum Tempel und sah die zerbrochenen Götzenbilder und auch die heilige Familie, die auf einem Steine des Bethauses sich niedergelassen hatte. Da gedachte Aphrodisius der Weissagungen der Propheten Jesaias und Balaam, und

was die heiligen drei Könige ihm erzählt, die auf der Reise nach Jerusalem durch seine Stadt gekommen, und da die Rede Josephs und Marias bestätigte, was er vermuthete, so nahm er die Fremdlinge freundlich auf. Und sie lebten glücklich und zufrieden in Aegyptenland. Joseph trieb sein Zimmermannshandwerk, und Maria sticte und webte, wie sie im Tempel zu Jerusalem gelernt hatte, das Kind aber nahm zu, lernte laufen und sprechen und ward von Alt und Jung in der Stadt bewundert und geliebt.

Nach sieben Jahren aber starb Herodes, und Archelaus folgte ihm in der Herrschaft. Da erschien wiederum der Engel und hieß Joseph zurückkehren in seine Heimat, und Joseph folgte dem Wort und machte sich auf, und sie kamen alle glücklich wieder heim nach Nazareth. Da fand Maria ihre Mutter noch am Leben; der Vater aber war gestorben, und Anna hatte sich aufs neue vermählt mit Cleophas, Josephs Bruder. Und da Maria von ihrem Vater eine Hufe Landes geerbt hatte, so half ihr Joseph das Feld bestellen und trieb dabei sein altes Handwerk, und Jesus wuchs heran und that viele Wunder. Joseph aber starb bald darauf und ward in Nazareth begraben.

Als nun Jesus begann das Volk zu lehren, da war Maria die erste, die er lehrte, und er sagte ihr all sein Leiden und Sterben voraus, und daß er von den Todten werde auferstehen. Und sie folgte ihm oft, wenn er im Lande umherzog und predigte, und war mit ihm bei der Hochzeit in Cana, und bei der Auferweckung des Lazarus. Und als er in Jerusalem von seinen Feinden verurtheilt war, da eilte sie nach dem Richthause und traf Jesus, das Kreuz tragend, und folgte ihm wehklagend nach Golgatha. Und da Jesus ans Kreuz geschlagen war, wachte sie am Kreuze und weinte blutige Thränen, und weil sie Jesus selbst nicht erreichen konnte, legte sie ihre Wange an den Kreuzestamm und küßte das herabfließende Blut. Und sie wich nicht vom Kreuze, bis man den Leichnam Jesu herabnahm, und fing ihn in ihren Armen auf und küßte ihm das Blut von den Wunden, und war dabei, als man den Leichnam ins Grab legte. Darnach führte sie Johannes, dem der Herr seine Mutter empfohlen hatte, in sein Haus zu Jerusalem. Dasselbst blieb sie, bis Jesus wieder auferstand; da war sie wiederum die erste, der er erschien. Und sie war auch bei der Himmelfahrt Jesu und ward theilhaftig der Ausgießung des heiligen Geistes. Als aber die Jünger Jesu sich aufmachten, um seine Lehre in allen Landen zu verbreiten, kamen sie alle zuvor zur Mutter ihres Meisters und empfingen ihren Segen.

Darnach lebte Maria fromm und einfach, wie sie in ihrer Kindheit im Tempel gethan. Sie war fleißig von früh bis spät, webte und spann, betete zu jeder Tageszeit und gedachte ihres Sohnes. Des Mittags brachte ihr ein Engel ihre Speise vom Himmel. Aus dem Hause ging sie selten, und wenn

es ja geschah, so ging sie in den Tempel oder an die heiligen Stätten, da Jesus gestorben, begraben und gen Himmel gefahren war. Und als Johannes sie endlich verließ und auszog, das Wort des Herrn in der Fremde zu verkündigen, gab er die Jungfrau in den Schutz des Jacobus.

Zuletzt aber, da Maria alt geworden war und viele Wunder verrichtet hatte, kam die Zeit, wo der Herr sie zu sich berufen wollte. Eines Tages saß sie in ihrer Kammer und weinte um ihren lieben Sohn. Da trat der Engel Gabriel zu ihr und fragte: „Warum weinest du?“ Sie aber antwortete: „Soll ich nicht weinen und traurig sein, da die Juden mich verfolgen und suchen mich zu tödten, um meines Sohnes willen, der mich allein auf Erden zurückgelassen?“ Da verkündete ihr der Engel, daß in dreien Tagen ihr Kammerniß ein Ende haben werde, denn sie werde abscheiden von der Erde und im Himmel eine Königin werden. Und er gab ihr ein weißes Gewand zum Leichenkleid und einen Palmzweig aus dem Paradiese, der sollte vor ihrem Sarge getragen werden. Und da sie traurig wurde, darum daß sie so einsam sterben sollte, verhieß ihr der Engel, daß sie nicht eher sterben würde, als bis sie alle ihre Freunde wiedergesehen. Zu derselbigen Zeit aber war Johannes in Ephesus und lehrte. Da eilte Gabriel zu ihm, hüllte ihn in eine Wolke und brachte ihn zu Maria. Und während sie ihn noch willkommen hieß, da versammelten sich, aus allen Landen von Gabriel herbeigerufen, die zwölf Apostel, und auch Jesus erschien unter ihnen und versprach, er werde am dritten Tage wiederkehren. Und es geschah, wie er verheißten. Am dritten Tage trat er, mit einem weißen Gewande angethan, mitten unter seine Jünger, und alsbald erkannte ihn Maria und fiel ihm zu Füßen. Und nachdem Jesus sie getröstet, ging sie nach ihrem Bette und verschied sanft, und der Engel Michael empfing ihre Seele und führte sie von dannen. Darnach gebot Jesus den Jüngern, den Leichnam zwei Tage zu bewachen, und drei reine Jungfrauen wuschen ihn und legten ihn auf eine Bahre. Aber es ging ein lichter Glanz von ihm aus, und er verwesete nicht, und Gesicht und Farbe blieben, als ob Maria lebte. Und als sie sie am dritten Tage zu Grabe brachten, trug Johannes den Palmzweig voran, und Petrus ging zu Häupten der Bahre, und Paulus folgte ihm nach; und eine Krone erschien über der Bahre, und alle sangen Psalmen, und die Engel stimmten mit ein in ihren Gesang. Da aber die Juden den Gesang hörten, liefen sie mit ihrem Bischof herbei und wollten etliche der Apostel fangen und in Ketten legen und die Bahre in den Koth werfen. Wie aber der Bischof die Bahre berührte, da verdorreten und verkümmerten ihm die Arme, und das schreiende Volk ward von Krankheit befallen. Da fiel der Bischof Petrus zu Füßen und bat demüthiglich, ihn von der Krankheit zu befreien, und versprach, sich taufen zu lassen. Da heilte ihn Petrus

wieder und hieß ihn die Palme aus Johannis Händen nehmen und die Menge damit berühren. Da genasen sie alle, bis auf fünf, die waren ungläubig und wurden von dem Tode getroffen. Als aber die Apostel an das Grab kamen, das in einen Stein gehauen war, setzten sie den Leichnam hinein und wachten dabei zwei Tage und zwei Nächte. Am dritten Tage aber kam Jesus wieder und ließ den Stein vom Grabe wälzen und befahl, dem Leibe die Seele zurückzugeben. Da erhob sich die Jungfrau, dankte ihm und stieg mit ihm zum Himmel empor, und die himmlischen Heerschaaren kam ihnen mit Lobgesängen entgegen. Wie aber die Apostel noch am Grabe standen und der Jungfrau nachschauten, da kam Thomas, der nicht mit bei der Bestattung gewesen, und alle wunderten sich ob seiner Versäumniß. Da erzählte er, daß er vom Berge Sion alles mit angesehen und angehört; zum Zeichen aber, daß die Jungfrau wahrhaftig gen Himmel gefahren, hatte sie ihm den Gürtel ihres Leichenkleides herabfallen lassen. Da priesen ihn alle glücklich und kehrten heim von dem Grabe und zogen wieder aus in alle Welt, das Evangelium zu predigen.

Maria aber wurde von den Engelschören des Himmels mit Jubel empfangen, und nachdem sie Joachim und Anna, ihre lieben Eltern, und Joseph, ihren Gemahl, mit Freuden begrüßt, ward sie mit Tanz und Singen zu Gottes Throne geleitet. Und Gott nahm sie liebevoll auf, und sie mußte sich zu seiner Linken setzen, dort krönte sie Jesus zur Himmelskönigin, und der heilige Geist versprach ihre Fürbitten allezeit zu erhören.

Literatur.

Kulturgegeschichte des siebzehnten Jahrhunderts von Karl Grün.
Erster Band. Leipzig, J. A. Barth, 1880.

Wir müssen uns vorbehalten, auf das Buch, welches des Verfassers „Kulturgegeschichte des sechzehnten Jahrhunderts“ fortzusetzen bestimmt ist, ausführlicher zurückzukommen, wenn der für die Ostermesse in Aussicht gestellte zweite Band und damit das Ganze vorliegt. Wir werden dann auch sagen können, ob es eine eigentliche Kulturgegeschichte oder nur eine Reihe von Abhandlungen über kulturgeschichtliche und andere Vorgänge in dem genannten Säkulum ist. Für jetzt begnügen wir uns, zu bemerken, daß der erste Band unter dem Titel „Drei große Sterne am Horizont des Jahrhunderts“ Charakteristiken von Shakespeare, Kepler und Amos Comenius gibt, dann unter der Ueberschrift „Der christliche Bürgerkrieg“ den dreißigjährigen Krieg und seine Folgen für Deutschland schildert, hierauf zu Frankreich unter Richelieu und Mazarin sowie zu einem Blick auf Blaise Pascal übergeht und schließlich in sehr ausführlicher Weise (auf 177